

Wohin geht die Reise?

Die zukünftige Rolle der katholischen Kirche für die Entwicklung unserer Gesellschaften – das war das Thema der Festakademie des 20. Deutsch-Ungarischen Theologentages an der Universität Passau.

PASSAU. Eine kaum vorhersehbare Aktualität erhielt dieser Jubiläums-Theologentag durch die Veröffentlichung einer neuen Studie. Danach werden die Kirchen in Deutschland in den nächsten vier Jahrzehnten dramatisch schrumpfen (siehe auch Seite 5). Diese Zahlen griff auch Unipräsidentin Prof. Dr. Carola Jungwirth bei der Begrüßung der Gäste auf. Es gebe vieles im Leben, das der Mensch nicht selbst gestalten könne. Diese Nichtgestaltbarkeit des Lebens ist ihrer Ansicht nach ein großes Betätigungsfeld für die Kirchen. Auch für Familien seien Kirche und Religion von zentraler Bedeutung. Sie bildeten einen Rahmen, um das Leben zu gestalten, erklärte die praktizierende Protestantin.

Noch einen Schritt weiter ging Kardinal Péter Erdő, der Erzbischof von Esztergom-Budapest und Primas von Ungarn. „Die christliche Religion befähigt uns zu Versöhnung, Optimismus und Vertrauen“, sagte er in seiner Video-Grußbotschaft. Dieses Vertrauen würden Christen an die Gesellschaft weitergeben. Erdő nannte die Kultur als verbindende Klammer Europas. Dabei ließ er keinen Zweifel, dass nach seiner Ansicht das Christentum der Kern der europäischen Kultur sei. „Es hat dazu beigetragen, dass jede Nation ihre eigene Genialität entwickeln konnte“, so der Kardinal.

Mit Erdő befreundet und auf deutscher Seite ein Pionier des theologischen deutsch-ungarischen Austausches ist Prof. Dr. Dr. Helmuth Pree. Der Kirchenrechtler, ein gebürtiger Österreicher, skizzierte die Entwicklung dieser Konferenz und würdigte die große Offenheit und Gastfreundschaft der ungarischen Seite. Als Vater des Begriffs „Theologentag“ nannte er Prof. Dr. Dr. Peter Fonk.

Aus theologisch-philosophischer Sicht griff Bischof Dr. Stefan Oster und Prof. Dr. Gájer László das Thema der Festakademie in ihren Vorträgen auf. Der Passauer Bischof zog zu Beginn einen Vergleich mit der Welt des Fußballs: Es sei von zentraler Bedeutung für Christen, aus der Beobachter- in die Teilnehmer-Perspektive zu wechseln. „Jesus will, dass wir auf dem Platz sind und rennen!“ Das Evangelium sei nicht zuerst eine moralische Übereinkunft, was gut ist und was schlecht ist, erklärte Oster. Das Evangelium sei der Glaube, dass durch Jesus Christus das Heil in die Welt gekommen ist.



Interessante Redebeiträge zur Festakademie lieferten u.a. Bischof Dr. Stefan Oster (v.l.), Unipräsidentin Prof. Dr. Carola Jungwirth, die Sprecherin des Departments für Katholische Theologie, Prof. Dr. Sandra Huebenthal, Prof. em. Dr. Dr. Helmuth Pree und Prof. Dr. Gájer László.

Foto: Krinninger

„Er erneuert die Welt und jeden einzelnen Menschen.“ Der Mensch sei als Geschöpf und Ebenbild Gottes mit einer einzigartigen Würde ausgestattet, aber er sei eben auch ein erlösungsbedürftiger Sünder, machte Bischof Oster deutlich.

In seinem Ausblick auf die Zukunft verwendete der Passauer Bischof das Wort des 1994 verstorbenen Aachener Bischofs Klaus Hemmerle vom „verlassenen Gott und den lebendigen Zellen“. Er gehe davon aus, dass das Verhältnis Staat-Kirche künftig noch spannungsgeladener sein werde als heute. Auch die innerkirchlichen Auseinandersetzungen werden seiner Ansicht nach eher noch mehr. „Die Kirche wird kleiner, aber entschiedener“, brachte Bischof Stefan Oster seine Zukunftserwartung auf eine kurze Formel. Gleichzeitig sei er aber überzeugt, dass Gesellschaft und Politik eine glaubwürdige Kirche mehr denn je brauchen werden. Denn die Christen stünden für Solidarität und Gemeinwohl. Und: „Sie halten den Himmel offen.“ Einen Bogen vom umstrittenen

Staatsrechtler Carl Schmitt (1888 – 1985) über den katholischen Moralphilosophen Alasdair MacIntyre bis hin zu Kardinal Josef Ratzinger/Papst em. Benedikt spannte Prof. Dr. Gájer László in seinem Vortrag. Der mit 36 Jahren jüngste Professor der Theologischen Fakultät in Budapest skizzierte eine Kirche, die – wartend auf das Reich Gottes und unfehlbar in ihren Dogmen – dynamisch auf politische Verhältnisse reagiere. Im Interesse des „ewigen Ziels“ lohne es, sich den Umständen anzupassen. Die christliche Gemeinde sei durch diese Elastizität offen für die Zukunft und könne so immer wieder Wege der Mission finden.

Dass dieser Ansatz auch seine Tücken hat, wurde bei der Nachfrage eines ungarischen Geistlichen deutlich, der wissen wollte, was diese „Elastizität“ am Beispiel Ungarns bedeute. „Wir warten zurzeit, was kommen wird. Manchmal ist die Stille nötig.“ Diese Antwort Gájer Lászlós drückte schon auch ein wenig Hilflosigkeit aus. Die Rolle der Caritas in der Zukunft,

Glaubwürdigkeitsprobleme der Institution Kirche, die Bedeutung geistlicher Bewegungen, mögliche Veränderungen der Glaubenslehre durch neue wissenschaftliche Erkenntnisse – das waren einige der Themen, die im Anschluss an die Vorträge diskutiert wurden.

Flüssig moderiert wurde die Festakademie von Prof. Dr. Hermann Stinglhammer und Prof. Dr. Sandra Huebenthal, die Sprecherin des Katholischen Departments in Passau. Muffat und Aufschneider, zwei große Komponisten des Barock mit Passauer Bezügen, lieferten die Vorlagen für einen wunderbaren Ausklang in einem musikalischen Abendlob in St. Nikola. Vorsteher hier war Domvikar Andreas Erndl, Kantor Diözesanmusikdirektor Dr. Marius Schwemmer, die Orgel spielte Christian Müller. Danach gab es bei einem Empfang noch viele Gelegenheiten zum Gespräch unter Theologen aus zwei Ländern, die eine gemeinsame Geschichte, die Donau und noch einiges mehr verbindet.

Wolfgang Krinninger